

# THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– November 2024 –

---

**Teschmer, Caroline: Perspektiven einer körpersensiblen Religionspädagogik des Jugendalters.** – Stuttgart: Kohlhammer 2023. 308 S. (Religionspädagogik innovativ, 56) kt. € 59,00 ISBN: 978-3-17-043136-2

Ausgehend von der Omnipräsenz und Relevanz des Körpers und die über die Social Media geprägten Körperideale von Schönheit und Fitness fragt Teschmer nach seiner Bedeutung für religionspädagogische Bildungsprozesse und die (religiöse) Identitätsbildung von Jugendlichen. Die Arbeit intendiert „die Entdeckung des Körpers als religionspädagogischer Parameter der Selbstwahrnehmung und -reflexion im Bestreben um eine Wiederaufnahme und Weiterentwicklung der Körperthematik in der Theologie – und im Besonderen in der Religionspädagogik“ (16f) und reflektiert vor diesem Hintergrund den RU als Erfahrungsraum und Experimentierfeld von Körperlichkeit in der Lebensphase Jugend.

Einleitend (11–20) wird die besondere Bedeutung des Körpers in der Jugendphase aufgrund der biologischen und psychologischen Entwicklungsprozesse skizziert. Das Forschungsvorhaben geht vom Begriff des Körpers aus, da dieser „im Gegensatz zum Leib verobjektiviert, aber auch instrumentalisiert werden (kann)“ (12). Der Leib stellt die Innenseite dar, die nur in der Verkörperung sichtbar wird.

In Teil I „Der Körper als vergessene Dimension subjektorientierter Religionspädagogik“ (21–85) beschreibt das religionspädagogische Paradigma der Subjektorientierung im Sinne einer von außen angestoßenen Selbstbildung, wobei die Subjektkonstruktion immer fragmentarisch bleibt. Bezugnehmend auf verschiedene Theorien zur Identität und zum Selbstkonzept arbeitet die Vf.in heraus, warum Körperlichkeit ein „relevantes Phänomen jugendlicher Identitätssuche“ (19) ist. Die „verkörperte Subjektivität“ (44) wird in den Spannungsfeldern von „Subjektivität und Intersubjektivität“ (46), „Selbstsein oder das Fremde im Eigenen“ (47) und „Körper für mich oder für andere“ (49) ausgelotet. Eine „Religionspädagogische Anthropologie des Jugendalters“ (52) fragt nach dem Wesen des Menschen und ist abhängig vom jeweiligen Menschenbild. Die Darstellung der Lebensphase „Jugend“ und Jugendstudien, die Körperlichkeit thematisieren, führen zu Körperlichkeit und Geschlechtlichkeit als besondere Herausforderungen im Jugendalter. Abschließend erarbeitet die Vf.in die religionspädagogischen Herausforderungen für eine Thematisierung des Körpers.

Teil II „Körper im Jugendalter als Thema theol. Anthropologie“ (87–179) veranschaulicht die gesellschaftlichen und medialen Prozesse, die als „Körperlichkeit zwischen Verdrängung und Aufwertung“ (87) gefasst werden. Die Vf.in verortet die theol. Grundlegung „[z]wischen Leibfeindlichkeit und Körperboom“ (93) und hebt hervor, dass in der deutschsprachigen Theol. und Philos. die Einheit von Leib und Seele betont wird, während der Körper sprachlich kaum vorkommt.

Biblisch-theol. wird „der Leib als ‚beseelter‘ Körper“ (100) verstanden. Auch Schleiermacher formuliert die Einheit von Leib und Seele. Es folgt die theol. Unterscheidung zwischen „Körper-Haben und Leib-Sein“ (107), die Darstellung der biblischen Körperkonzepte und die Beschreibung der „Körperbilder im interdisziplinären Diskurs“ unter der Perspektive der „[ä]sthetischen Körperaufwertung und Formbarkeit“ (118), die in den Schönheitsidealen, dem Verhältnis von Körper und Sport, dem sexualisierten Körper, über die Begrenzungen „im Fall von Krankheit und Fragilität“ bis zur „digitale[n] Selbstinszenierung durch Selfies“ (133) beschrieben wird. Unter der Perspektive von Körper als Geschlechtskörper geht die Vf.in v. a. auf „Geschlecht außerhalb der binären Norm“ (143) und die Prozesse des „doing gender/undoing gender“ (147) ein und fordert die „Anerkennung von Vielfalt“ (149). Ein weiteres Kap. widmet sich der großen Bedeutung des Themas „Scham“ angesichts der Entwicklungsprozesse im Jugendalter und den damit verbundenen Unsicherheiten. In dem Kap. „Theologische Perspektiven“ hebt die Vf.in die „Teilhabequalität der Gottesebenbildlichkeit“ (171) trotz aller Fragmentarität von Körperlichkeit hervor und arbeitet heraus, dass die protestantische Rechtfertigungslehre dies unterstreicht. Auf dieser Basis beschreibt T. „Konturen einer theologischen Anthropologie der Anerkennung“ (175).

Teil III „Der Körper in der Religionspädagogik: Ansätze und Desiderate“ (181–233) zeigt auf, dass in religionsdidaktischen Ansätzen Körperlichkeit v. a. als „Mittel theologischer Erkenntnis“ (185) oder als „Ermöglichung von Glaubenserfahrung“ (186) zur Sprache kommt, aber der Körper selbst kaum Thema ist. Vor diesem Hintergrund gilt es, körperorientierte Bildungsprozesse in der Religionspädagogik so zu gestalten, dass Pluralität sowie die Vielfalt von Geschlechtsidentitäten ernstgenommen werden. Ein kompetenzorientierter RU, der Wahrnehmungs- und Gestaltungsfähigkeit anzielt, ist anschlussfähig an die in der Religionspädagogik bearbeiteten Theorieansätze der Tanz- und Theaterpädagogik, der Erlebnispädagogik, der körperorientierten Bibeldidaktik, der performativen und der existentiellen Religionsdidaktik sowie der Jugendtheol. Auch im Rahmen der ethischen Bildung ist die Dimension der Körperlichkeit unverzichtbar.

In Teil IV formuliert die Vf.in „Perspektiven für eine körpersensible Religionspädagogik“ (235–277). Ausgehend vom Menschenbild Schleiermachers werden Aspekte einer Körper-Bildung im RU erarbeitet. T. versteht „Ästhetische Bildung als Brücke zwischen ethischer, emotionaler und körperorientierter Bildung“ (Kap. 2, 246–267). Der RU kann ein „Resonanzraum für Wahrnehmung“ (251) sein, wenn die Vielfalt der individuellen Körper wahrgenommen werden, d. h. der Körper wird „ästhetisches Ausdrucksmedium“ (259). Eine „[k]örpersensible Religionspädagogik ermöglicht Selbsterfahrung und körperliche (Selbst-)Akzeptanz“ (274).

Angesichts der Omnipräsenz von Körpern, verstärkt durch die Social Media, setzt sich T. mit einer aktuellen und religionspädagogisch relevanten Fragestellung auseinander und kritisiert zu Recht die mangelnde Betrachtung des Körpers als Unterrichtsgegenstand in der Religionspädagogik. Offen ist, warum die religionspädagogischen Überlegungen lediglich auf den RU bezogen werden. Denn in der außerschulischen kirchlichen Jugend- und Gemeindearbeit spielt Körperlichkeit ebenso eine Rolle und viele Aspekte könnten m. E. hier überzeugender verortet werden als im Kontext eines schulischen Pflichtfachs.

Die Begriffe Identität, Subjekt und Selbst werden in Kap. I.1 mit Verweis auf zahlreiche religionspädagogische, philos. und sozialwissenschaftliche Autor:innen rekapituliert, aber der Gebrauch in der eigenen Forschungsarbeit bleibt vage. In den folgenden Kap.n werden weitere Autor:innen eingeführt und nicht immer ist die eigene Begriffsverwendung geklärt. Obwohl die Vf.in

sich auf den Begriff des Körpers fokussiert (12), wird auch der Begriff des Leibes im theol. Kontext immer wieder verwendet.

Im Aufbau der Arbeit bleibt offen, warum die anthropologischen Überlegungen in eine religionspädagogische und eine theol. Anthropologie unterteilt werden: Nachdem in Teil I eine „Religionspädagogische Anthropologie des Jugendalters“ die körperliche Erfahrungswelt im Jugendalter beschreibt, folgt in Teil II der „Körper Jugendlicher als Thema theologischer Anthropologie“, wobei auch hier für das Jugendalter zentrale Aspekte der Körperlichkeit beschrieben werden. Dass das „Selbstverständnis der Religionspädagogik im Kontext der Theologie“ erst in Kap. II.5 thematisiert wird, ist ungewöhnlich.

Teil III der Arbeit stellt die Verbindung zwischen verschiedenen religionsdidaktischen Ansätzen und die Möglichkeit der Gestaltung körperorientierter Bildungsprozesse gut nachvollziehbar und auf einer breiten religionspädagogischen Literaturbasis dar. Überlegungen zum Umgang mit Körperlichkeit im Fall von Krankheit und Fragilität sind unter der Perspektive einer inklusiven Religionspädagogik vermutlich noch differenzierter zu betrachten.

Einige Redundanzen, wie z. B. die Betonung der fehlenden Beachtung von Körperlichkeit (Kap I.; Kap II 1; Kap III 1) oder die Darstellung vielfältiger Geschlechtsidentitäten (Teil II 3.3 und Teil III 2.2) wären vermeidbar.

Trotz der genannten Kritikpunkte ist zu konstatieren, dass es der Vf.in insgesamt gelungen ist, ihre Fragestellung mehrdimensional zu thematisieren, indem sie anthropologische, religionspädagogische und ethische Aspekte erarbeitet und diese auch auf die Anschlussfähigkeit im RU hin überprüft. Die Forderung der Vf.in nach einer expliziten Körpersensibilität als Thema des RU ist ernst zu nehmen.

#### Über die Autorin:

*Angela Kaupp*, Dr., Professorin für Praktische Theologie, Religionspädagogik und Fachdidaktik/Bibeldidaktik an der Universität Koblenz (kaupp@uni-koblenz.de)